

DER KANZELDIENST

DIE PREDIGT AUS DER ARCHE

Sonntag, den 09.02.2020 / 10:00 Uhr

Das Gleichnis vom Weinberg

Von Pastor Wolfgang Wegert ©

Predigttext: „Und sie kamen wiederum nach Jerusalem. Und als er im Tempel umherging, traten die obersten Priester und die Schriftgelehrten und die Ältesten zu ihm ²⁸ und sprachen zu ihm: In welcher Vollmacht tust du dies? Und wer hat dir diese Vollmacht gegeben, dies zu tun? ²⁹ Jesus aber antwortete und sprach zu ihnen: Auch ich will euch ein Wort fragen. Wenn ihr mir antwortet, so will ich euch sagen, in welcher Vollmacht ich dies tue. ³⁰ War die Taufe des Johannes vom Himmel oder von Menschen? Antwortet mir! ³¹ Und sie überlegten bei sich selbst und sprachen: Wenn wir sagen: Vom Himmel, so wird er fragen: Warum habt ihr ihm dann nicht geglaubt? ³² Wenn wir aber sagen: Von Menschen – da fürchteten sie das Volk; denn alle meinten, dass Johannes wirklich ein Prophet gewesen war. ³³ Und sie antworten Jesus und sprachen: Wir wissen es nicht! Da erwiderte Jesus und sprach zu ihnen: So sage ich euch auch nicht, in welcher Vollmacht ich dies tue! ¹ Und er fing an, in Gleichnissen zu ihnen zu reden: Ein Mensch pflanzte einen Weinberg und zog einen Zaun darum und grub eine Kelter und baute einen Wachturm und verpachtete ihn an Weingärtner und reiste außer Landes. ² Und er sandte zur bestimmten Zeit einen Knecht zu den Weingärtnern, damit er von den Weingärtnern seinen Anteil von der Frucht des Weinberges empfangen. ³ Die aber ergriffen ihn, schlugen ihn und schickten ihn mit leeren Händen fort. ⁴ Und wiederum sandte er einen anderen Knecht zu ihnen; und den steinigten sie, schlugen ihn auf den Kopf und schickten ihn entehrt fort. ⁵ Und er sandte wiederum einen anderen, den töteten sie, und noch viele andere; die einen schlugen sie, die anderen töteten sie. ⁶ Nun hatte er noch einen einzigen Sohn, seinen geliebten; den sandte er zuletzt auch zu ihnen und sprach: Sie werden sich vor meinem Sohn scheuen! ⁷ Jene Weingärtner aber sprachen untereinander: Das ist der Erbe! Kommt, lasst uns ihn töten, so wird das Erbgut uns gehören! ⁸ Und sie ergriffen ihn, töteten ihn und warfen ihn zum Weinberg hinaus. ⁹ Was wird nun der Herr des Weinbergs tun? Er wird kommen und die Weingärtner umbringen und den Weinberg anderen geben!“
(Markus 11,27-12,9)

Wir befinden uns am Dienstag der letzten Lebenswoche Jesu vor Seinem Tod. Am **Sonntag** war Sein Einritt in Jerusalem, den Er am Abend mit der Rückkehr nach Bethanien beschloss. Am **Montag** ging Er erneut nach Jerusalem hinein, wobei Er auf dem Weg dorthin den Feigenbaum verfluchte. In Jerusalem angekommen, reinigte Er (ein zweites Mal) den Tempel, und am Abend kehrte Er aus der Stadt offensichtlich nach Bethanien zurück (Markus 11,19).

Am nächsten Morgen – also am **Dienstag** – machte Er sich mit Seinen Jüngern wieder auf den Weg nach Jerusalem. Dabei kamen sie auch an dem verfluchten Feigenbaum vorbei. Und siehe da, der war tatsächlich bis zur Wurzel vertrocknet.

Im Tempel in Jerusalem wurde Jesus von den Hohenpriestern und Schriftgelehrten gefragt, wer Ihm denn die Autorität dazu gegeben habe, dass Er am Vortag die Händler und Geldwechsler aus dem Tempel trieb.

Sie unterstellten ihm nämlich, dass Er sich selbst zu einem Priester ernannt hätte. Sie hinterfragten Seine Stellung und wollten wissen, wer ihn denn eingesetzt habe, wie eine Amtsperson zu fungieren.

Darauf erwiderte Jesus, dass Er ihnen diese Frage gerne beantworte, wenn sie ihm zuvor ihre Meinung über Johannes den Täufer sagten. Das war natürlich eine Fangfrage. Denn wenn sie geantwortet hätten, er sei vom Himmel, hätten sie ihren Fehler zugeben müssen, ihn verworfen zu haben. Hätten sie aber gesagt, Johannes der Täufer sei nur ein normaler Mensch und nicht von Gott gesandt, hätten sie den Protest des Volkes fürchten müssen, das fest davon überzeugt war, dass Johannes ein großer Prophet Gottes war. Darum wichen die Schriftgelehrten der Frage Jesu aus und antworteten: „*Wir wissen es nicht!*“ (V. 33). Da hatte Er einen Grund, auch auf ihre Frage nach Seiner Vollmacht nicht zu antworten. In Wahrheit beantwortete Jesus ihre Frage dann aber doch, indem Er ihnen ein Gleichnis erzählte. Das sollten sich nicht nur die Schriftgelehrten und Hohenpriester gut anhören, sondern auch wir.

Jesus nahm das nun folgende Gleichnis vom Weinberg aus Jesaja 5, 1-4: „*Ich will doch singen von meinem Geliebten, ein Lied meines Freundes von seinem Weinberg! Mein Geliebter hatte einen Weinberg auf einem fruchtbaren Hügel. ² Und er grub ihn um und säuberte ihn von Steinen und bepflanzte ihn mit edlen Reben. Mitten darin baute er einen Turm und hieb auch eine Kelter darin aus; und er hoffte, dass er gute Trauben brächte; aber er trug schlechte.* ³ Nun, ihr Bürger von Jerusalem und ihr Männer von Juda, sprecht Recht zwischen mir und meinem Weinberg! ⁴ Was konnte man an meinem Weinberg noch weiter tun, das ich nicht getan habe? Warum hoffte ich, dass er gute Trauben brächte, aber er trug nur schlechte?“

Diese alttestamentlichen Worte gab Jesus so wieder: „*Ein Mensch pflanzte einen Weinberg und zog einen Zaun darum und grub eine Kelter und baute einen Wachturm und verpachtete ihn an Weingärtner und reiste außer Landes.* ² Und er sandte zur bestimmten Zeit einen Knecht zu den Weingärtnern, damit er von den

Weingärtnern seinen Anteil von der Frucht des Weinberges empfangen“ (Markus 12,1-2).

I. Wer oder was ist der Weinberg?

Wen oder was meinten Jesaja und auch Jesus, wenn sie von dem Weinberg sprachen? Jesaja gibt eine konkrete Antwort: „*Das Haus Israel ist der Weinberg des Herrn der Heerscharen, und die Männer von Juda sind seine Lieblingspflanzung*“ (Jesaja 5,7).

Gottes geliebtes Israel, das ist Sein Weinberg. Um den geht es hier im Gleichnis bei Markus, bei Matthäus und Lukas. Er selbst ist der Eigentümer dieses Weinbergs, hat ihn aber Pächtern anvertraut, die ihm vertragsgemäß einen Anteil an der Ernte zu geben hatten. Diese Pächter sind die Hohenpriester und Schriftgelehrten, die religiösen Führer in Israel. Sie sollten das Volk Gottes in Seinem Wort unterweisen, es in Seinen Ordnungen leiten, es geistlich recht versorgen und es zu einem Leben zur Ehre des Herrn führen. Sie sollten dafür sorgen, dass Israel seinem Gott Frucht brachte. Aber sie arbeiteten nicht für ihn, sondern für sich selbst. Sie suchten ihre eigene Ehre und missbrauchten den Gottesdienst zum Aufbau ihrer eigenen Macht. Dabei knechteten sie das Volk mit ihren selbstgemachten Satzungen.

Aber der Eigentümer sandte einmal im Jahr wie abgemacht einen seiner Leute, um den vertraglich vereinbarten Anteil an der Ernte des Weinbergs abzuholen. Und was taten die Pächter? Sie schlugen den gesandten Knecht und schickten ihn mit leeren Händen fort. Anstatt mit einer gebührenden Strafe zu antworten, indem er z. B. den Verbrechern den Weinberg wegnahm, berichtet Jesus von einer unfassbaren Geduld des Eigentümers / Gottes. Er versuchte es mit Liebe noch einmal. Den zweiten Knecht behandelten sie sogar noch schlimmer! Sie steinigten ihn, schlugen ihn auf den Kopf und schickten ihn entehrt davon. Wieder reagierte der Eigentümer milde – Er sandte einen dritten Mitarbeiter. Man wundert sich, dass überhaupt noch einer der Knechte dazu bereit war. Denn mit dem dritten Knecht verfahren sie noch grausamer. Sie töteten ihn sogar. Aber der Eigentümer zog immer noch nicht die angemessenen Konsequenzen, sondern versuchte es weiter mit schier endloser Langmut.

II. Wer sind die vielen anderen?

Jesus wörtlich: „*Und er sandte ... noch viele andere; die einen schlugen sie, die anderen töteten sie*“ (Markus 12,5). Die Pächter dachten, sie könnten immer so weitermachen, ohne eine ernste Reaktion des Eigentümers befürchten zu müssen.

Von wem sprach Jesus hier? Von den vielen Propheten, die Gott im Laufe des Alten Testaments zu Israel, Seinem Weinberg, gesandt hatte, die den korrupten Oberen immer wieder Predigten über Seine gerechten Ansprüche gehalten hatten. Jesus selbst fasste das einmal mit den Worten zusammen: „*Jerusalem, Jerusalem, die du die Propheten tötetest und steinigst, die zu dir gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder sammeln wollen, wie eine Henne ihre Küken unter die Flügel sammelt, aber ihr habt nicht gewollt!*“ (Matthäus 23,37).

Gott hatte Israel in großer Güte und Langmut immer wieder treue Knechte gesandt, die den Eliten des Volkes Sein Wort und Seine ewigen Bestimmungen in Erinnerung riefen. Sie mahnten Israel immer wieder zur Buße und Umkehr. Aber diese Boten wurden nur abgelehnt und misshandelt. Der Hebräerbrief schreibt über diese Glaubenshelden in Hebräer 11, 37: „*Sie wurden gesteinigt, zersägt, versucht, sie erlitten den Tod durchs Schwert, sie zogen umher in Schafspelzen und Ziegenfellen, erlitten Mangel, Bedrückung, Misshandlung.*“

So berichtete Justin, der Märtyrer, dass man Jesaja komplett durchsägte. Jeremia, der treue Prediger, der Israel schon lange zuvor vor Gottes Gericht der babylonischen Gefangenschaft gewarnt hatte, war bereits mehrfach an seinem Dienst verzweifelt. Man misshandelte ihn, steinigte ihn und warf ihn in einen tiefen, dunklen Schlammbrunnen. Und auch hier sagt die Geschichte, dass man ihn schließlich tötete. Ebenso wurde Hesekiel ermordet. Der Prophet Amos wiederum musste um sein Leben laufen. Und Sacharja, so berichtet uns 2. Chronik 24, wurde gejagt. Als er dachte, dass er im Tempel Zuflucht gefunden hätte, steinigte man ihn gerade dort zu Tode (V. 21). Und dem Propheten Micha schlug man brutal ins Gesicht und warf ihn in den Kerker (1. Könige 22,24+27).

Was die Botschaft all dieser treuen Boten Gottes war und wie Israel reagierte, ist in Jeremia 7, 23-24 gut zusammengefasst. Gott redete immer wieder durch Seine Propheten: „*Gehorcht meiner Stimme, so will ich euer Gott sein, und ihr sollt mein Volk sein; und wandelt auf dem ganzen Weg, den ich euch gebieten werde, damit es euch wohlergehe!*“²⁴ *Aber sie gehorchten nicht und neigten mir ihre Ohren nicht zu, sondern sie wandelten nach den Ratschlägen, nach dem Starrsinn ihres bösen Herzens, und sie wandten mir den Rücken zu und nicht das Angesicht.*“

Später fasst Stephanus denselben Sachverhalt in der Apostelschichte mit diesen Worten ebenfalls vor dem hohen Rat zusammen: „*Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Herz und Ohren! Ihr widerstrebt allezeit dem Heiligen Geist; wie eure Väter, so auch ihr!*“⁵² *Welchen Propheten haben eure Väter nicht verfolgt? Und sie haben die getötet, die vorher das Kommen des Gerechten ankündigten, dessen Verräter und Mörder ihr nun geworden seid*“ (Kap. 7,51-53).

Und wie reagierten hier die Würdenträger? Hören wir nochmals die Apostelgeschichte: „*Als sie aber das hörten, schnitt es ihnen ins Herz, und sie knirschten mit den Zähnen über ihn. ...*“⁵⁷ *Und sie schrien mit lauter Stimme, hielten sich die Ohren zu und stürmten einmütig auf ihn los;*⁵⁸ *und als sie ihn zur Stadt hinausgestoßen hatten, steinigten sie ihn*“ (V. 54+57-58).

Gott, wie lange wolltest Du das noch erdulden? Wie lange sollte Deine Langmut dauern? So ist es auch mit unserem Volk. Wie oft hat der Herr unser Land zu sich gerufen, wie viele wunderbare Diener hatte Er uns gesandt – die Erweckungsprediger, die Reformatoren. Er hatte unserem Volk Kirchen und Gemeinden geschenkt. Wir sind auch durch Kriege und Leid gegangen, aber wir haben nicht gehört und haben Seine Boten einen nach dem anderen verworfen.

III. Wer ist der Sohn?

Und was tat der Weinbergsbesitzer dann? Jetzt hatte Er nur noch einen Boten – **und das war Sein eigener Sohn**. Sollte Er diesen auch noch schicken? Sollte Er ebenfalls sterben?

In unserem Gleichnis-Text lesen wir: „*Nun hatte er noch einen einzigen Sohn, seinen geliebten; den sandte er zuletzt auch zu ihnen und sprach: Sie werden sich vor meinem Sohn scheuen! ⁷ Jene Weingärtner aber sprachen untereinander: Das ist der Erbe! Kommt, lasst uns ihn töten, so wird das Erbgut uns gehören!*“ (Markus 12,6-7).

Und wer war es, der vor den Pharisäern und Schriftgelehrten im Tempel stand und ihnen das sagte? Der Sohn!!! Der Sohn, von dem Jesus redete, der stand leibhaftig vor ihnen. Die Propheten waren durch die Jahrhunderte getötet worden, jetzt stand der Sohn des Eigentümers, der Sohn des Allerhöchsten, vor ihnen. Würden sie Ihn erkennen und jetzt zurückschrecken? Nein! Nur noch einen Tag ließen sie Ihn. Am Donnerstagabend im Garten Gethsemane nahmen sie Ihn fest, schlugen und folterten Ihn und brachten Ihn am Freitag in derselben Woche um.

IV. Endlich Konsequenzen

Aber das hatte endlich Konsequenzen. Denn nachdem in Jesu Gleichnis auch der Sohn getötet worden war, sagt Er weiter: „*Was wird nun der Herr des Weinbergs tun? Er wird kommen und die Weingärtner umbringen und den Weinberg anderen geben!*“ (V. 9).

Und genauso ist es gekommen! Nur wenige Jahre später eroberten die Truppen von Kaiser Titus Vespasian nach vier Jahren Belagerung Jerusalem und zerstörten nicht nur den Tempel, sondern das gesamte religiöse System der Juden. Bis heute wurde der Tempel nicht wieder aufgebaut. Es gab seitdem keine Priester und entsprechende Gottesdienste mehr. Es gab seitdem keine Leviten, keine Sadduzäer, keine Pharisäer und keinen Hohenpriester mehr. Das ganze religiöse System war und ist total zerstört.

Niemand soll sich irren, Gott lässt sich nicht spotten! Wer sich an Seinem Weinberg vergreift, vergreift sich an Seinem eigenen Augapfel. Vergessen wir das nie!

V. Wer bekam den Weinberg?

Wer bekam daraufhin den Weinberg? Wer waren die „anderen“, die neuen Verwalter? Das waren die unbedeutenden Jünger Jesu, die **Apostel** des neuen Bundes. Keine hochtheologischen Schriftgelehrten mehr, sondern einfache Fischer, Handwerker und Zöllner aus Galiläa. Sie wurden am Tag von Pfingsten mit der Kraft des Heiligen Geistes ausgerüstet und bevollmächtigt, das Neue Testament zu schreiben, später ebenso der niedergeschmetterte Saulus von Tarsus.

Diese Gruppe von auserwählten Jüngern, die den Sohn Gottes liebten, Ihn den Weinberg zugestanden, die waren die neuen Haushalter, die neuen Pächter, denen der Besitzer Sein Eigentum anvertraute.

Dieses Eigentum, dieser Weinberg bestand am Ende aus beiden: dem begnadeten Überrest aus Israel und dem erretteten Volk aus den Heiden. **Der Weinberg ist die bluterkaufte Gemeinde Jesu.** Wehe denen, die sich an dieser Gemeinde vergreifen! Wehe denen, die Christus wiederum kreuzigen wollen. Sie werden eines Tages genauso gerichtet werden wie die Hohenpriester und Pharisäer.

Meine Bitte an euch alle ist deshalb: „*Küsst den Sohn, dass er nicht zürne und ihr umkommt auf dem Weg; denn leicht entbrennt sein Zorn. Glückliche alle, die sich bei ihm bergen!*“ (Psalm 2,12). Das tu auch du, in Jesu Namen! Amen.

Teil 2

Zum Eckstein geworden

Von Pastor Wolfgang Wegert ©

Predigttext: „*Habt ihr nicht auch dieses Schriftwort gelesen: ‚Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden. ¹¹ Vom Herrn ist das geschehen, und es ist wunderbar in unseren Augen? ¹² Da suchten sie ihn zu ergreifen, aber sie fürchteten das Volk; denn sie erkannten, dass er das Gleichnis gegen sie gesagt hatte. Und sie ließen ab von ihm und gingen davon.‘*“ (Markus 12,10-12)

Nachdem Jesus anhand von Jesaja 5 den umstehenden Pharisäern das Gleichnis vom Weinberg erzählt hatte, um sie indirekt wissen zu lassen, welche Stunde in jener Woche geschlagen hatte, nutzte Er noch ein weiteres Bibelwort aus dem Alten Testament, um ihnen das aktuelle Geschehen noch weiter zu verdeutlichen. Er nahm das Wort aus Psalm 118 und fragte: „*Habt ihr nicht auch dieses Schriftwort gelesen: ‚Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden. ¹¹ Vom Herrn ist das geschehen, und es ist wunderbar in unseren Augen?‘*“ (Markus 12,10-11).

Die Botschaft Jesu an die religiöse Elite in Israel war damit wiederum: „Ihr habt den Sohn, den Gott nach den Knechten zuletzt sandte, auch verworfen. Aber dieser Stein, den ihr, die Bauleute, verworfen habt, wird zum Eckstein des Hauses Gottes werden.“ Was bedeutet das?

Jesus redete hier von Seiner kommenden Auferstehung am Ostermorgen. Seine Botschaft war: „Ihr könnt mich erniedrigen – aber das ändert nichts daran, dass Gott mich erhöhen wird. Ihr könnt mich töten – das ändert aber nichts daran, dass ich lebe. Und das ist ein Wunder.“ Darum sagt der Text aus Psalm 118 auch: „*Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden. ¹¹ Vom Herrn ist das geschehen, und es ist wunderbar in unseren Augen*“ (Markus 12,10-11).

Christi Niedergang durch Menschen und Sein Wiederaufgang in der Auferstehung, das ist vom Herrn geschehen, das hat Gott gemacht, das ist ein Wunder vor unseren Augen!

I. Was der Eckstein bedeutet

Man kann das griechische Wort „ἀκρογωνιάϊον“ (akrogoniaïou) auf Deutsch mit „Grundstein“, „Eckstein“ oder auch „Schlussstein“ wiedergeben. Die mit Abstand meisten Übersetzer gebrauchen das Wort „**Eckstein**“. Darum heißt es in Epheser 2, 20 auch über die Gemeinde: „... *erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist.*“

Richtige Ausrichtung

Er ist der Eckstein Seines lebendigen Tempels, dem Haus Gottes, der Gemeinde. So wie bei einem Hausbau genau darauf geachtet werden muss, dass die Ecke, sprich der rechte Winkel, akkurat eingebaut wird, weil nach ihm das ganze Haus ausgerichtet wird, ist Jesus „die rechte Ecke“, nach der unser gesamtes Glaubensleben ausgerichtet ist. Jesus ist quasi **der rechte Winkel** unseres Lebens. Er ist der Garant, dass unser Glaube im Winkel ist. Willst du gesunden Glauben und gesunde Lehre, dann richte dich an Christus aus!

Zur Vorbereitung auf mein Ingenieurstudium für Bauwesen hatte ich ein längeres Praktikum auf einigen Baustellen zu

absolvieren. Eines Tages arbeitete ich an der Seite eines erfahrenen Zimmermanns, der ein Treppenpodest in der Ecke des zu errichtenden Gebäudes einschalen sollte. Aber irgendwie wollte die erste Schalttafel nicht in den rechten Winkel passen, den das Bauwerk doch haben sollte. Er drehte und drückte die Platte hin und her und brummte schließlich vor sich hin: „Hier stimmt was nicht!“ In meiner Einfalt schlug ich ihm vor, nicht so pingelig zu sein, sondern die Sache mithilfe eines großen Hammers passend zu machen. Er widersprach mir: „Wolfgang, was meinst du, wie sehr das ganze Gebäude mit seinen Seitenlängen von 100 Metern aus dem rechten Winkel sein muss, wenn schon unsere kleine Schalttafel um zwei Zentimeter nicht passt!“ Und schon rannte der gewissenhafte Geselle zum Bauleiter, und ich hinterher.

Wenige Augenblicke später wurden alle zur Verfügung stehenden Nivelliergeräte aufgestellt und die Einmessung des ganzen Gebäudes überprüft. Heraus kam, dass das gesamte Keller- und Erdgeschoss, das bereits fertig betoniert war, weit mehr als einen ganzen Meter aus dem rechten Winkel war. Da nun natürlich das ganze Bauwerk nicht stimmte und auch alle Anschlusseisen für die nächsten Stockwerke verkehrt saßen, mussten fast alle Pressluftschlämmer, die es in Hamburg gab, aufgetrieben werden, um den Schaden zu reparieren.

Nach diesem Erlebnis wusste ich, was eine rechte Ecke bedeutet. Und diese rechte Ecke garantierte früher der große, winklig geschliffene Eckstein. Das kann man heute noch an älteren Gebäuden sehen, wie z. B. am Hamburger Rathaus.

Zusammenhalt

Beim Betrachten solcher Ecksteine wird uns noch etwas Weiteres bewusst: Die Ecksteine greifen tief in die Wände beider Richtungen. Das heißt, sie geben dem Gebäude Stabilität und Zusammenhalt. Der Eckstein verbindet zwei Wände miteinander. Ebenso sind Juden und Heiden durch den Eckstein Jesus eins geworden. Er ist der Stein in Israels Wand und auch in der Wand der Heiden. In Ihm ist „nicht mehr Jude noch Grieche, ... denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus“ (Galater 3,28).

Ein Haus, ein Gebäude, verbunden durch den Eckstein Jesus Christus. Er bindet zusammen – nicht nur Juden und Heiden, sondern auch Männer und Frauen, Brüder und Schwestern, Himmel und Erde. Er ist der Mittler zwischen Gott und Mensch, der Eckstein der Liebe, der uns eins gemacht hat mit dem Vater. Jesus ist das Zentrum, das Herz unseres Glaubens, der Fixpunkt unseres Heils, das A und das O, Anfang und Ende. Gelobt sei Sein Name!

Die Feinde des Kreuzes mögen toben und alles tun, das Wort Gottes zum Schweigen zu bringen, aber es wird noch reden, wenn alle ihre Knochen schon im Grabe liegen. Sie werfen Christus auf den Schutthaufen der Geschichte, aber der allmächtige Gott denkt an Seinen Ratschluss und hebt Ihn mit Seiner Rechten wieder auf und macht Ihn zum Eckstein für die Völker. Darum lesen wir in Psalm 2: „*Warum toben die Heiden ... so vergeblich?*“² ... und die Herren halten Rat miteinander wider den Herrn und seinen Gesalbten: ...⁴ Aber der im Himmel wohnt, lachet ihrer, und der Herr spottet ihrer. ...⁶ »Ich aber habe meinen König eingesetzt auf meinem heiligen Berg Zion«“ (V. 1-2+4+6).

Darum brauchen wir uns nicht zu fürchten. Menschen haben dich möglicherweise herabgesetzt, dich gedemütigt, ausgegrenzt, verachtet und verworfen. Aber durch ihre Aktivitäten verlierst du nichts, sondern du wirst durch den Glauben an Jesus Christus, den Eckstein aller Zeiten, nur gewinnen – so wie Josef gewonnen hat, als seine Brüder ihn als Sklave nach Ägypten verkauften. Oder wie David als Kandidat für das Königsamt von seiner Familie verworfen worden war, aber dennoch gekrönt wurde – so wirst auch du nicht verlieren, sondern nur gewinnen, wenn Christus dein Eckstein ist, wenn du ganz und gar auf Ihn baust. Denn: „*Der Herr ist mit mir, darum fürchte ich mich nicht; was können mir Menschen tun?*“ (Psalm 118,6).

II. Was bewirkt Christi Erhöhung zum Eckstein?

Sie bewirkt eine ewige Anbetung. Dass der verworfene Stein zum Eckstein erhoben wurde, lässt uns loben und singen: „*Dies ist der Tag, den der Herr macht; lasst uns freuen und fröhlich an ihm sein*“ (Psalm 118,24).

Natürlich ist hier im Lied erst einmal an den Tag der Einsetzung des Königs in Israel zu denken, den der Herr aus Niedrigkeit dazu erhoben hat. Welch wunderbarer Gesang an einem königlichen Einsetzungsfest: „*Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat.*“

Wenn wir aber an König Jesus denken, welcher Tag kommt uns dann in den Sinn? Wann war Er von den Menschen am meisten verworfen? Am Kreuz. Und wann hat Gott Ihn zum Eckstein erhoben? Am Ostermorgen! Das war der Tag Seines Sieges und Seiner Erhöhung. Zu Ostern sollten wir singen: „*Dies ist der Tag, den der HERR macht; lasst uns freuen und fröhlich an ihm sein.*“

Und wie oft feiern wir Seine Auferstehung im Jahr? An 52 Sonntagen. Denn am ersten Tag der Woche war Jesus auferstanden, und an

diesem Tag versammeln sich die Christen bis heute. Darum, liebe Gemeinde, sollten wir auch heute singen: „*Dies ist der Tag, den der HERR macht; lasst uns freuen und fröhlich an ihm sein.*“ Der Sonntag ist der König unter den Tagen, denn an diesem ist Jesus zum ewigen Eckstein erhoben worden.

Der Sonntag ist der Tag der Freude an dem Heil unseres Gottes. Er erinnert uns daran, dass Stein, den die Bauleute verworfen haben, zum Eckstein geworden ist. Darum ist jeder unserer Gottesdienste ein Freudenfest, ein Fest des Lobgesangs, des Dankes und der Anbetung. Denn Gott hat Jesus erhöht und Ihn zum Eckstein gemacht, zum Grundstein und zum Schlussstein. Gelobt sei Sein ewiger Name! Amen!